

Tiroler Heimat

JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE
UND VOLKSKUNDE

BEGRÜNDET VON HERMANN WOPFNER
FORTGEFÜHRT VON FRANZ HUTER

HERAUSGEGEBEN VON JOSEF RIEDMANN
UND RICHARD SCHOBER

68. BAND 2004

SONDERDRUCK

UNIVERSITÄTSVERLAG WAGNER · INNSBRUCK

Inhaltsübersicht

Vorwort	4
-------------------	---

Aufsätze

GERTRUD MRAS Die Grabplatte der Lobecena aus der frühmittelalterlichen Kirche auf dem Burg- hügel von Schloss Tirol aus epigraphischer Sicht	5
HARALD KOFLER Quellen zur Geschichte der Streitigkeiten zwischen dem Bergrichter von Gossen- saß-Sterzing und dem Landrichter von Sterzing	11
WOLFGANG TSCHAN Zur Geschichte des Schwazer Bergrechts. Quellenkritische Anmerkungen zum „Codex Maximilianeus“	41
ROBERT REBITSCH Kaiser Karl V. als Landesherr von Tirol. Bemerkungen zur Geschichte Tirols unter einem wenig beachteten Landesfürsten	61
ALOIS UNTERKIRCHER „... seinen Kindern lieber die Engelsglorie, als längeres Leben ...“. Vorstellungen über die Wirkung der Schutzpockenimpfung bei Ärzten und medizinischen Laien zu Beginn des 19. Jahrhunderts	93
CHRISTINE ROILO Lange Kontinuität: Die Brixner Adelsfamilie Lachmüller im 19. Jahr- hundert	117
ELLEN HASTABA Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und seine Bibliothek. Die Geschichte ihres Bestandes. Ihre Funktion als Museums- und Tirolensienbibliothek 1823– 1900	141
CRISTIAN KOLLMANN Die Namen Hollenze, Hollenzen und Ableitungen	239
Veröffentlichungen von Univ.-Prof. Hofrat Dr. Fridolin Dörrer	255
<i>Besprechungen</i>	261

D
Salz
Fäll
teste
Nie
– w
auf.

A
und
dass
Ron
vora
600)
Eine
Spra
Fins
Jahr
silbe
terw
vorr
– ur
sche
Rom
schlä

1 v
Band
2 I
chisch
Berge
Die f

Herrn Paul Lechner
mit aufrichtigem Dank und herzlichem Gruß
Cristian Kollmann

Die Namen *Hollenze*, *Hollenzen* und Ableitungen

Mit neuen Überlegungen zum Namen *Ziller* und seinem ursprünglichen Geltungsgebiet

CRISTIAN KOLLMANN

Die Namen *Hollenze* und *Hollenzen* tauchen im Dreiländereck Südtirol – Nordtirol – Salzburg auf allen drei Seiten auf: im Ahrntal, im Zillertal und im Oberpinzgau. In allen Fällen haben die Namen aber unterschiedliche geografische Bezugspunkte. Am bekanntesten sind der Sankt Jakober Gegendname *die Hollenze*, der die Höfe *Oberhollenze* und *Niederhollenze* umfasst, und der Weilername *Hollenzen* in Mayrhofen. Es gibt aber auch – wie wir hier sehen werden – weitere solche Namen und entsprechende Ableitungen auf *Hollenz-* und *Hollenzen-*.

1. Bisherige Überlegungen

Alle Namen mit *Hollenze*, *Hollenzen* und *Hollenz-* sind sprachlich sicher identisch und gehen somit auf dieselbe Ausgangsform zurück. Das anlautende *H* legt uns nahe, dass wir es mit einem Namen zu tun haben, der nur deutscher Herkunft sein kann. Im Romanischen alpinen Typus, das der deutschen Sprachschicht im betreffenden Gebiet vorausgeht, konnte es nämlich kein *h* geben, da jedes *h* schon im Vulgärlatein (ca. 200–600) sehr früh verstummt war: z. B. lat. *herba* ‚Kraut, Gras‘ > vulgärlat. *erba*.¹ Trotzdem: Eine deutsche, also im engeren Sinn bairische Herkunft von *Hollenze(n)* wurde in der Sprachwissenschaft stets ausgeschlossen. Der bekannte Tiroler Namenkundler Karl Finsterwalder vergleicht *Hollenze* und *Hollenzen* bildungsmäßig mit *Rionzus*, der im Jahr 980 belegten Form für die *Rienz*.² In beiden Fällen sieht Finsterwalder die Nachsilbe *-ontjo-* oder *-ontjā* vorliegen, die typisch für vorrömische Sprachschichten ist. Finsterwalder kommt zum Schluss, dass der Name *Hollenze(n)* aufgrund seiner Struktur vorrömisch-indogermanisch ist und dass es sich dabei – genauso wie bei *Rionzus* > *Rienz* – ursprünglich um einen Gewässernamen handelt. Die Frage jedoch, welche vorrömische Wurzel konkret beim Namen *Hollenze(n)* anzusetzen ist und warum nach dessen Romanisierung das *H* nicht verstummte, lässt Finsterwalder offen. In dieselbe Kerbe schlägt der Innsbrucker Sprachwissenschaftler Peter Anreiter, wird jedoch mit seinen

¹ Vgl. Gerhard ROHLFS, Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten, Band 1: Lautlehre. Bern und München, 2. Auflage 1972, 267.

² Karl FINSTERWALDER, Zillertaler Berg- und Talnamen, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 65 (1934) 12–27, vgl. bes. 25. Gesammelt in: Karl FINSTERWALDER, Zillertaler Berge und „Gründe“, in: Tiroler Ortsnamenkunde. Band 2. Innsbruck 1990, 585–601, vgl. bes. 598. Die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf den Sammelband.

Erläuterungen konkreter.³ Im Gegensatz zu Finsterwalder denkt Anreiter immerhin an eine ganz bestimmte indogermanische Wurzel: $*\acute{g}^h elh_3$ ‚glänzen, schimmern‘. Als Erweiterung nimmt Anreiter *-entjā/-antjā* an. In einer ganz bestimmten vorrömisch-indogermanischen Einzelsprache, die Anreiter – seinem Innsbrucker Vorgänger Hermann Maria Ölberg folgend – als „f-Schicht“ bezeichnet, sei das $*\acute{g}^h$ von $*\acute{g}^h elh_3$ zu $*\chi$ (lies *ch*) verschoben worden: $*\chi elentjā$ oder $*\chi elantjā$ die ‚Glänzende‘, die ‚Schimmernde‘. Im Romanischen sei daraus – so Anreiter – $*Helentjā$ oder $*Helantjā$ geworden. Und dies habe schließlich im Deutschen *Hollenze(n)* ergeben. Einige wesentliche Antworten, die die lautliche Entwicklung des Namens vom Vorrömischen zum Deutschen erklären, bleibt uns aber auch Anreiter schuldig. Es müsste nämlich nach wie vor begründet werden, warum gerade in diesem Einzelfall im Romanischen das anlautende *h* nicht verstummte und somit bis in die Zeit der Eindeutschung des Namens herübergerettet werden konnte. Zum Zweiten lässt Anreiter die Frage offen, warum der deutsche Name *Hollenze(n)* ein *o* hat, während die von ihm gemachten Ansätze in der Erstsilbe durchwegs *e* haben, also $*\acute{g}^h el-antjā/*\acute{g}^h el-entjā > *\chi elantjā/*\chi elentjā$ lauten. Kein Weg hätte vom vordeutschen *e* zu deutsch *o* geführt! Wenn wir bei der indogermanischen Wurzel $*\acute{g}^h elh_3$ bleiben, dann wäre erstens, wenn schon, idg. $*\acute{g}^h olh_3$ (mit *o*-Ablaut!) anzusetzen. Als Suffix käme entweder *-entjā* oder *-ontjā* in Frage, was als Ganzes in der „f-Schicht“, die ich als Ostalpenindogermanisch A (Oaidg.A) bezeichne, $*\chi oléntjā$ oder $*\chi olóntjā$ ergeben hätte. Zweitens sei hinsichtlich des anlautenden *H*, das immer noch Probleme bereitet, Folgendes bemerkt: Selbst wenn die Romanen das *h* bis zur Eindeutschung des Namens bewahrt hätten – diesem *h* könnte aber kaum vorrömisches χ vorausgehen. Vorrömisches χ , in diesem Fall aus dem Ostalpenindogermanischen A, wäre m. E. im Alpenromanischen nicht durch *h*, sondern durch *c* (lies *k*) substituiert worden. Und dieses *c* wäre im Bairisch-Tirolischen entweder als *k* oder *g* reflektiert. Dass von den Römern und Romanen fremdes χ (sprich *ch*) durch *c* (geschrieben *ch*) substituiert wurde, zeigen uns die vielen Fremdwörter aus dem Griechischen: griech. $\chi\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ ‚Chaos‘ > lat. *chaos*; griech. $\chi\epsilon\iota\rho\upsilon\rho\epsilon\gamma\acute{\iota}\alpha$ ‚Handarbeit, Handgriff‘ > lat. *chirurgia* ‚Chirurgie‘; griech. $\chi\omicron\rho\omicron\varsigma$ ‚Tanz, Chor‘ > lat. *chorus*. Oaidg.A $*\chi oléntjā$ oder $*\chi olóntjā$ hätte somit im Romanischen – analog zu den genannten Entlehnungen aus dem Griechischen – $*Coléntja > *Colènza$ oder $*Colóntja > *Colónza$ ergeben, und dies hätte im Deutschen zu $*Kollenze(n)$ oder $*Gollenze(n)$ statt *Hollenze(n)* geführt.

2. Neue Überlegungen und neuer Deutungsvorschlag

Lautliche Bedenken lassen uns daher die Frage aufwerfen: Haben wir es bei *Hollenze* und *Hollenzen* wirklich mit vorrömischen Namen zu tun? Wo genau könnte die Benennung mit *Hollenze* oder *Hollenzen* ihren Ausgang gehabt haben, und könnte diese auf Ahrntaler und Zillertaler Seite nicht unabhängig voneinander erfolgt sein?

2.1 Im Ahrntal

Was das Ahrntal betrifft, so taucht der erste *Hollenz*-Name in den Jahren 1315–1325 urkundlich erstmals auf, und zwar in einem Urbar über die Güter der Herrschaft Tau-

³ Peter ANREITER, Eindeutige Klassifikatoren und „Differentialdiagnose“: Das Problem der Name-Volk-Zuordnung, in: Österreichische Namenforschung 26, Heft 1–2 (1998) 3–18, bes. 14–16.

fers. I
von E.
oder l
den N
ö hin
Heute
den b
linze
mit T
Gesar
der H
Bei H
zwar i
zwar i
wir nä
den F
getren
chen l
1406
Errich
terwal
beider
Indiz
heutig
spätes
derhö
den Ja
Form.
name
Fest
Name
ment
sche S
sprech
Tirole
prakti

⁴ Sü
Codex
⁵ Ti
weise e
4. Banc
⁶ SL
⁷ Fir
⁸ SL
⁹ Joc
¹⁰ M
1325.

fers. Darin finden wir neben vielen anderen Personen und Gütern auch einen *Bertholt von Holintz*.⁴ Offenbar handelt es sich hier um einen Siedlungsnamen, also Hofnamen oder Namen einer sonstigen Örtlichkeit. Nun gibt es heute in Sankt Jakob im Ahrntal den Namen *die Hollenze*, mundartlich *die Höllinze*, *in do Höllinzn*, mit typischem nach *ö* hin klingendem Vokal für kurzes *o* (vgl. *Hölz* für *Holz*, *schtölz* für *stolz*, *söll* für *soll*). Heute wird mit *Hollenze* (mundartl. *Höllinze*) ein Tal mit Bergmähdern und Bergweiden bezeichnet, an dessen Ausläufern sich die Höfe *Oberhollenze* (mundartl. *Öbohöllinze* mit Ton auf dem zweiten *ö*) und *Niederhollenze* (mundartl. *Nidohöllinze* auch hier mit Ton auf dem Grundwort) befinden. In einem Urbar des Amtes Taufers, das im Gesamturbar der Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1406 erhalten ist, wird für Sankt Jakob der Hof *Holzner* als erster aufgezählt.⁵ Es folgen die Höfe *Payerraynner* und *Ingruben*. Bei *Holzner* handelt es sich mit Sicherheit um eine Verschreibung für **Hol(l)enzer*, und zwar in Anlehnung an den geläufigeren Namen *Holz(n)er*. In einem späteren Urbar, und zwar in jenem über die Güter der Herrschaft Taufers aus den Jahren 1445–1447, finden wir nämlich dieselbe Reihung der Höfenamen: *Oberhollencz*, *Niderhollencz*, gefolgt von den Höfen *Parrainer* und *In Gruben*.⁶ Außerdem fällt auf, dass hier erstmals zwei getrennte Höfe, also *Oberhollencz* und *Niderhollencz*, aufscheinen. Einen ursprünglichen Einzelhof *Hollenze* muss es also unmittelbar vor 1445 und auf jeden Fall im Jahr 1406 noch gegeben haben. Vielleicht lässt sich der in Frage kommende Zeitraum für die Errichtung eines zweiten Hofes etwas enger fassen: Für das Jahr 1422 notiert Karl Finsterwalder den Namen *holnczen* und für die Zeit nach 1422 *holentzen*.⁷ Wenn mit diesen beiden Namenbelegen nicht das Gelände, sondern der Hof gemeint ist, dann ist dies als Indiz dafür zu werten, dass bis nach 1422 noch ein Einzelhof *Hollenze*, entweder die heutige Oberhollenze oder Niederhollenze, bestand, in dessen Nachbarschaft wie gesagt spätestens bis zum Jahr 1445 ein zweiter Hof, also die heutige Oberhollenze oder Niederhollenze, erbaut wurde. In den so genannten Tiroler Katastralmappenblättern aus den Jahren 1855–1861 finden wir die beiden Höfenamen in der uns bereits bekannten Form.⁸ Unterhalb des Weges und somit der beiden Höfe ist aber zusätzlich ein Flurname *zu Hollendse* eingetragen, und links von dieser Flur ein Hof namens *Untergrube*.

Fest steht, dass es sich, strukturell gesehen, um einen ursprünglich zweigliedrigen Namen handelt, der sich am ehesten in *Holl-* + *-enze* zerlegen ließe. Für das erste Element *Holl-* kämen folgende zwei Deutungsmöglichkeiten in Frage: 1. Das althochdeutsche Substantiv *holo* (maskulin), ‚Vertiefung, Grube‘⁹ bzw. die mittelhochdeutsche Entsprechung *hol* (maskulin oder neutrum), ‚Höhle, Loch, Vertiefung‘.¹⁰ In den modernen Tiroler Mundarten und in der deutschen Standardsprache gibt es von diesem Substantiv praktisch keine direkten Fortsetzer mehr. Einzig und allein ist für Thurn in Osttirol ein

⁴ Südtiroler Landesarchiv (künftig: SLA), Urbar des landesfürstlichen Amtes Taufers (1315–1325), Codex 10.

⁵ Tiroler Landesarchiv, Gesamturbar der Grafschaft Tirol, fol. 321 und 273. Das Dokument ist teilweise ediert in: Otto STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden, 4. Band. München und Berlin 1934, 145.

⁶ SLA, Urbar des landesfürstlichen Amtes Taufers (1445–1447), Handschrift 22, fol. 44 und 44’.

⁷ Finsterwalder, Zillertaler Berg- und Talnamen (wie Anm. 2) 598.

⁸ SLA, Katastralmappenblätter, KG Sankt Jakob in Ahrn, Blatt Nr. 9.

⁹ Jochen SPLETT, Althochdeutsches Wörterbuch, Band I, 1. Berlin und New York 1993, 397.

¹⁰ Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, erster Band. Stuttgart 1979, 1324–1325.

zumindest feminines Substantiv *hōula* ‚Höhlung‘ bezeugt.¹¹ Außerhalb des Tiroler Raumes finden wir in Bayern das Substantiv *das Hol* und *die Hohen* ‚Höhle, Höhlung‘.¹² Ein ebenso feminines Substantiv *Hol(e)*, hier mit der Bedeutung ‚Hohlweg‘, gibt es auch im Schwäbischen¹³ und im Alemannischen, im engeren Sinn im Schweizerdeutschen, mit derselben Bedeutung. Zudem wird hier *Hole* folgendermaßen definiert: „jede Einsenkung des Bodens, sie seye lang oder kurz, schmal oder breit, eingeschlossen oder zum Theil offen“.¹⁴ Unser Adjektiv *hohl*, tirolerisch *houl* ‚hohl, ausgehöhlt‘¹⁵ gehört freilich auch hierher; ferner das umgelautete Substantiv *Höhle*, tirolerisch *Hëile*, *Hëil*.¹⁶ 2. Zum althochdeutschen Substantiv *holo* gibt es auch ein entsprechendes Verb: *holôn* ‚aushöhlen, graben, aufscharren, durchbohren‘¹⁷, dazu mhd. *holn*, *hōln* ‚höhlen‘¹⁸ und *hūln* ‚hohl machen‘.¹⁹ Entweder das althochdeutsche Substantiv *holo*, mhd. *hol*, **hole* oder das althochdeutsche Verb *holôn*, mhd. *holn* käme als erster Bestandteil des Namens in Frage.

Hinsichtlich des zweiten Namentelements muss überlegt werden, ob es sich um ein bloßes Suffix oder um ein ursprünglich selbstständiges Wort handelt. Falls Zweiteres zutrifft, müsste man gar nicht lange suchen: ahd. **ezza* oder mhd. *etze* (feminin) ‚Weideplatz‘²⁰ zu tirolerisch *etze* ‚Weide, Nachweide‘.²¹ Als Ganzes könnten wir von einem Kompositum ahd. **diu holon-ezza* bzw. mhd. **diu hōlen-etze* ausgehen. Dieses **holon-ezza* bzw. **hōlen-etze* konnte ‚die Weide in der Vertiefung‘ oder einfach nur ‚die Grubenweide‘ bedeuten. Gegen diese Herleitung müssen aber, so sehr sie einem spontan zusagen würde, einige Einwände erhoben werden: 1. Das zwischen 1315 und 1325 belegte *Holintz* stammt aus spätmittelhochdeutscher Zeit. Und dieses *Holintz* will zu einem mittelhochdeutschen **hōlen-etze* nicht so recht passen. Zu erwarten wäre bestenfalls eine Form **Holnetz* (< **Hōlenetze*), also mit Synkope von *e* zwischen *l* und *n* und kanzleisprachlicher Tilgung des Auslauts-*e*. 2. Die Bedeutung ‚Weide in der Vertiefung‘, ‚Grubenweide‘ ließe sich sachlich nicht ohne Weiteres stützen, da anhand der Realprobe eine Vertiefung, Grube oder Mulde nicht ersichtlich ist. Freilich: Im letzten Jahrhundert ist – wie anderswo auch – das Gelände mehrfach planiert worden, und dadurch könnte eine womöglich auffällige Vertiefung künstlich aufgefüllt worden sein. Aber gegen das Benennungsmotiv ‚Weide in der Vertiefung‘, ‚Grubenweide‘ und somit einen Ansatz **diu hōlen-etze* spricht die Tatsache, dass der Weiler Hollenzen in Mayrhofen im Zillertal, der sprachlich sicher dasselbe wie der Name *Hollenze* in Sankt Jakob ist, dermaßen auffallend flach ist, wie er flacher gar nicht sein könnte.

¹¹ Maria HORNING, *Mundartkunde Osttirols*. Wien 1964, 27.

¹² Johann Andreas SCHMELLER, *Bayerisches Wörterbuch*. München und Wien 1983, 1083 (Erstauflage 1872–1877).

¹³ Hermann FISCHER (Bearbeiter), *Schwäbisches Wörterbuch*, 3. Band. Tübingen 1911, 1767–1768.

¹⁴ Franz Joseph STALDER, *Schweizerisches Idiotikon*, hg. von Niklaus Bigler. Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg 1994, 322 (Erstauflage 1832).

¹⁵ Joseph SCHATZ, *Wörterbuch der Tiroler Mundarten* (Schlern-Schriften 119), Innsbruck, Nachdruck 1993, 299.

¹⁶ Vgl. SCHATZ, *Wörterbuch* (wie Anm. 15) 299.

¹⁷ SPLETT, *Wörterbuch* (wie Anm. 9) 397.

¹⁸ LEXER, *Handwörterbuch* (wie Anm. 10) 1327.

¹⁹ LEXER, *Handwörterbuch* (wie Anm. 10) 1381.

²⁰ LEXER, *Handwörterbuch* (wie Anm. 10) 714.

²¹ SCHATZ, *Wörterbuch* (wie Anm. 15) 152.

Aus lauthistorischen und sachlichen Gründen ist es daher ratsam, hinsichtlich des zweiten Elements einen anderen Weg einzuschlagen, und zwar in Richtung eines Suffixes. Im Althochdeutschen ist ein Suffix *-izzi* bezeugt. Dieses hatte neutrales Genus und galt für Nomina actionis und andere Abstrakta. Allerdings finden wir es – etwa im Vergleich zum Altenglischen – im Altdeutschen äußerst selten.²² Trotzdem seien zwei Beispiele aus dem Althochdeutschen genannt: *fiscizzi* ‚Fischzug, Fischen‘.²³ Dieses ergab durch *-n*-Einschub im Mittelhochdeutschen *vischenze* und ist auch im Tiroler Raum urkundlich als *vischenz* ‚Fischerei‘ belegt.²⁴ Ein weiteres Wort mit diesem *-izzi*-Suffix wäre ahd. *mahalizzi* ‚Beschuldigung, Anklage, Klage‘, dies als Ableitung von *mahal* ‚Gericht, Gerichtsstätte, Gerichtsversammlung‘.²⁵ Die beiden Wortbeispiele zeigen, dass das Suffix *-izzi* offenbar zur Bildung von Substantiva diente, die eine Tätigkeit, in diesen beiden Fällen des Fischens bzw. des Anklagens, ausdrückten. Analog zu diesen Beispielen könnte man in unserem Fall von einer Bildung ahd. **hol-izzi* ausgehen. In Verbindung mit dem althochdeutschen Substantiv *holo* ergibt dieses Suffix zwar keinen Sinn, sehr wohl aber in Verbindung mit dem althochdeutschen Verb *holôn* ‚aushöhlen, graben, aufscharren, durchbohren‘. Ein althochdeutsches neutrales Appellativum **daz holizzi* konnte demnach die Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharens, Durchbohrens bezeichnen.

Auf was konnte sich die Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharens, Durchbohrens konkret beziehen? Wohl nur auf einen Bach, im Fall von Sankt Jakob, den heutigen Hollenz-Bach. Im Ort weiß man sich zu erzählen, dass bis vor einigen Generationen neben den beiden Hollenz-Höfen oft „Gissen“, davon die größte im Jahr 1959, heruntergingen. Weitere Murenabgänge des Hollenzbaches sind aus dem Jahr 1878, ein jüngerer ist aus dem Jahr 1965 bekannt. Der Hollenzbach, der sich orografisch links von den beiden Hollenz-Höfen befindet, trat oberhalb von diesen über das Ufer, verzweigte sich und riss massenhaft Geröll mit. Aus diesem Grund haben die Wiesen in diesem Gelände nur eine dünne Erdschicht, und man stößt bald auf viele Steine, als ob sich darunter eine „Gissgande“ befände. Die in der Hollenze befindlichen vielen „Sauköpfe“, also Steinmauern als Schutzwälle, erinnern heute noch daran, dass man versuchte, die „Gisse“ hier und dort zu stoppen, um Gröberes zu verhindern. Auch der gesamte südliche Ausläufer der Hollenze ist von einem Steinwall umgeben, der dazu dienen sollte, das hier abrupt abfallende Gelände von den Übermürungen zu verschonen. Es wäre gut vorstellbar, dass der Bach nach der Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharens, Durchbohrens bezeichnet wurde, weil er eben dafür berichtigt war und heute in der Erinnerung immer noch ist. Sachlich würde diese Deutung hinkommen. Passt sie auch lautlich? Der Erstbeleg zwischen 1315 und 1325 lautet wie gesagt *Holintz*. Der Weg von ahd. **holizzi* zur belegten mittelhochdeutschen Form *Holintz* ist nicht mehr weit: Nach dem Muster von ahd. *fiscizzi* zu mhd. *vischenz* erfolgte der *n*-Einschub. Diesen *n*-Einschub finden wir in der lokalen Mundart übrigens auch im Namen *Schtâhans* (mit kurzem *â*) für *Steinhaus* oder im lokalmundartlichen Wort *öppans* für *etwas*. Der Abfall des Auslautes in *Holintz* geht auf kanzeleisprachlichen Einfluss zurück, kanzeleisprachlich

²² Hans KRAHE, Wolfgang MEID, Germanische Sprachwissenschaft, III. Wortbildungslehre. Berlin/New York 1969, 175–176.

²³ SPLETT, Wörterbuch (wie Anm. 9) 238.

²⁴ SCHATZ, Wörterbuch (wie Anm. 15) 174.

²⁵ SPLETT, Wörterbuch (wie Anm. 9) 583.

deshalb, weil die meisten nachfolgenden Formen – bis auf die Belege *Oberhollencz* und *Niderhollencz* aus den Jahren 1445–1447 – und sogar die modernen Formen *Hollenze*, *Oberhollenze*, *Niderhollenze* immer noch den Auslaut haben. Der bereits genannte Beleg *holnczen* aus dem Jahr 1422 ist – vorausgesetzt, es sich handelt sich nicht um eine bloße Verschreibung – ein Beispiel dafür, dass, bedingt durch die Erstbetonung des Namens, fakultativ der Vokal der Mittelsilbe synkopiert werden konnte. Außerdem steht das auslautende *-n* in *holnczen*, genauso wie das *-n* in dem unmittelbar später belegten *holentzen*, für einen flektierten Kasus, nämlich den Dativ Singular, der inhaltlich ein Lokativ ist, und auf dessen Genus im Folgenden eingegangen wird: Die wenigen Bildungen mit dem althochdeutschen Suffix *-izzi* haben neutrales Genus, während die moderne Form feminines Genus hat, also *die Hollenze*, *in der Hollenzen* lautet. Der Genuswechsel (im Zillertal übrigens auch zum Maskulinum) ließe sich folgendermaßen begründen: Bachname, außer Kollektiva und Diminutiva, besitzen nie neutrales Genus. Ahd. **holizzi* oder mhd. **holinzel/holenze* erlag, spätestens ab dem Zeitpunkt, zu dem es ausschließlich Name war, dem Systemzwang und wechselte das Genus, indem es sich in die *n*-Deklination (schwache Deklination), in diesem Fall der Feminina, einreichte. Aus ahd. **daz holizzi* > mhd. **daz holinzel/holenze* wurde so ahd. **diu Holizza* > mhd. **diu Holinzel/Holenze*. Schließlich sei noch ein lautliches Detail angeführt. Durch das *i* in der Folgesilbe hätte das Appellativum **holizzi* bzw. der Name **Holizza* im Mittelhochdeutschen eigentlich zu **Höllinzel/Höllenze* umgelautet werden müssen, und dieses hätte in der modernen Mundart **Höllinze*, so wie in *Hélzo* ‚Hölzer‘ (mit geschlossenem *e* für das entrundete kurze *ö*) ergeben müssen. In der Mundart lautet die Form aber *Höllinze*, also mit *ö*, und dieses *Höllinze* geht, genauso wie schriftsprachlich *Hollenze*, auf älteres *Hollenze*, also mit *o*, zurück. Das mundartliche *ö* entspricht hier dem mittelhochdeutschen kurzen *o* und ist damit eine lokale Eigenheit. Warum wurde **holizzi* bzw. **Holizza* nicht zu **Höllenze* umgelautet und im Dialekt nicht zu **Höllinze* entrundet? Es gibt einige Beispiele, in denen, trotz des *i* in der Folgesilbe, die Umlautwirkung nicht nur vor *l* + Konsonant, sondern auch vor einfachem *l* nicht zum Tragen kommt. Daher haben wir nicht nur das Tiroler Adjektiv *gulden* < ahd. *guldin* ‚golden‘²⁶, sondern auch das Tiroler Adjektiv *wullen* < ahd. *wullin* ‚aus Wolle bestehend‘.²⁷ Ferner ist bekannt, dass vor einigen Suffixen, wie z. B. mhd. *-nisse* und *-ic*, wohl in Anlehnung an das Grundwort, der Umlaut unterbleibt: mhd. *gebugnisse* ‚Gedächtnis‘ zu *hugen* ‚denken‘, mhd. *lustic* zu *lust*.²⁸ Eine Anlehnung an das Grundwort *holôn* könnte auch bei **holizzi* bzw. **Holizza* zusätzlich umlauthindernd gewesen sein.

Aus dem all dem Gesagten lässt sich Folgendes schließen:

Primär ist:

- ahd. **daz holizzi* bzw. mhd. **daz holinzel/holenze* ‚Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharrens, Durchbohrens‘ (Nomen actionis und Appellativum) > ahd. **diu Holizza* bzw. mhd. **diu Holinzel/Holenze* ‚die Aushöhlende, Grabende, Aufscharrende, Durchbohrende‘ (Name). Gemeint kann damit nur der heutige Hollenz-Bach sein.

²⁶ SCHATZ, Wörterbuch (wie Anm. 15) 263.

²⁷ SCHATZ, Wörterbuch (wie Anm. 15) 713.

²⁸ Vgl. Karl WEINHOLD, Kleine mittelhochdeutsche Grammatik, fortgeführt von Gustav EHRISMANN, neu bearb. von Hugo MOSER. Wien, 18. Auflage 1992, 13.

Sekundär sind:

- ahd. **diu Holizzi* bzw. mhd. **diu Holinze/Holenze* > nhd.-mundartl. *die Höl-linze*, nhd.-schriftsprachl. *die Hollenze* = ‚um den Hollenz-Bach befindliches Gelände‘ = Gelände, auf dem sich heute die Höfe *Niederhollenze* und *Oberhollenze* befinden. Es liegt also Übertragung des Bachnamens auf den Geländenamen vor.
- *Die Hollenze* = das ober oder hinter der *Hollenze* (heute *Ober-* und *Niederhollenze*) befindliche Tal. Die Bauern der beiden Hollenze-Höfe haben hier heute noch die meisten Bergmäher und -weiden. Auf einer Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 finden wir den Eintrag *Hollenz Thal*.²⁹ Hinaufgewanderter Name.
- *Der Hollenzbach* = der durch das Hollenztal fließende Bach. Im Atlas Tyrolensis von Peter Anich aus der Zeit um 1770 finden wir diesen als *Holends Ba.* (hier erstmals mit *-ds* geschrieben; durch Einblendung von *Ende*, *Ends*-?), ferner im Katastralmappenblatt von 1858 als *Hollenz Bach*³⁰ und schließlich auf einer Karte der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1823 als *Hollends P*.³¹ Der Bach wurde durch das umliegende Hollenze-Gelände oder das Hollenz-Tal neu benannt.
- *Die Hollenzalm* = die zur Hollenze gehörige Alm. In den Katastralmappenblättern als *Hollends Alpe* eingetragen³², in der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 als *Hollenz Alpe*.³³
- *Der Hollenzkopf* = der zur Hollenze gehörige Kopf im Sinne von ‚Bergkopf‘. In der Karte der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1823 ist dieser als *Hollends K.* eingetragen³⁴, und in der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 als *Hollenz-Kopf*.³⁵
- *Der Hollenzkofel* = der zur Hollenze gehörige Kofel. Dieser liegt etwas östlich vom Hollenzkopf. Keinen Eintrag findet man in der Karte der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1823, wohl aber in der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877, allerdings nur als *Kofl.*³⁶ In einer Karte des k. u. k. Militärgeografischen Instituts aus dem Jahr 1895 dagegen taucht der *Hollenzkofel* sehr wohl auf (dafür fehlt hier aber der *Hollenzkopf*).³⁷

2.2 Im Zillertal

Bemerkenswert ist, dass wir auf Zillertaler Seite auf weitere *Hollenz*-Namen stoßen. Dass diese Namen sprachlich mit dem Ahrntaler *Hollenze* zu tun haben, steht gewiss

²⁹ SLA, Kartensammlung Toponomastik, genauer Titel: „Specialkarte der österreich.-ungar. Monarchie“, 1877, Zone 17, Col. 6, Hippach und Wilde Gerlos Spitze.

³⁰ SLA (wie Anm. 8) Blatt Nr. 6.

³¹ SLA, Kartensammlung Toponomastik, vollständiger Titel: „Karte der Gefürsteten Grafschaft Tyrol nebst Vorarlberg und dem angrenzenden Souverainen Fürstenthum Liechtenstein, astronomisch trigonometrisch vermessen, topographisch aufgenommen, reduziert und gezeichnet im Jahre 1823 von dem Kaiserlich Königlich Oesterreichischen General Quartiermeister Stabe, geschrieben und Gestochen von C. Stein“, Blatt Nr. 9.

³² SLA (wie Anm. 30).

³³ SLA (wie Anm. 29).

³⁴ SLA (wie Anm. 31).

³⁵ SLA (wie Anm. 29).

³⁶ SLA (wie Anm. 29).

³⁷ SLA, Kartensammlung Toponomastik, Blatt 30°47° Bruneck, 1895 (Teil einer Sammlung, deren genauer Titel nicht ausgemacht werden kann).

außer Frage. Aber hängen sie auch geografisch oder zumindest siedlungsgeschichtlich zusammen? Genauso wie bei *Hollenze* im Ahrntal müssen wir uns auch hier die Frage stellen, von wo genau die Benennung ausgeht. Der Ahrntaler *Hollenze* geografisch am nächsten stünde *der Hollenzen* oder *die Hollenze*, das ist der ehemalige Name für den Zillergrund.³⁸ Die Ahrntaler *Hollenze* und der Zillergrund (einst *Hollenzen* oder *Hollenze*) bilden geografisch kein Kontinuum, da sich zwischen den beiden der Sundergrund befindet, dessen Bach, der Sunderbach, in der Nähe des Hollenzkopfs entspringt. Ein realer Zusammenhang zwischen der *Hollenze* auf Ahrntaler Seite und *Hollenze(n)* für den Zillergrund auf Zillertaler Seite ist aufgrund der räumlichen Distanz zwischen den betreffenden geografischen Punkten nicht auszumachen. Die Benennung *Hollenze(n)* für den Zillergrund ist auf jeden Fall unabhängig von der Benennung des Hollenzbaches auf Ahrntaler Seite erfolgt.

Eine andere Frage ist, ab wann genau der Name *Hollenze(n)* für den Zillergrund galt. Zwar ist auf einer Karte mit dem Haupttitel „Tirolis Comitatus“ aus dem Jahr 1761 der Zillergrund als *In Hollenzen* eingetragen³⁹, ebenso auf zwei weiteren Tirol-Karten, einmal mit dem Haupttitel „Principali Dignitate gaudens Comitatus Tirolis“⁴⁰, und ein anderes Mal mit dem Haupttitel „Comitatus Principali Tirolis“.⁴¹ Die beiden letzteren Karten sind nicht datiert, müssen aber ebenfalls aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen. In all den Karten ist aber in unmittelbarer Nähe des Zillergrundes *In Hollenzen* ein weiterer auffälliger Name eingetragen: *Zillers*, und dieser bezieht sich offenbar auf die heutige Örtlichkeit namens *Häusling*.⁴² Aber auch auf anderen Karten, die zeitlich noch weiter zurückreichen, finden wir eine Örtlichkeit *Zillers*, so z. B. auf einer Karte namens „Tyrolis Comitatus“ aus dem Jahr 1662⁴³ und einer Karte namens „Comitatus Tirolis Episcopatus et Comitatus Tridentinus Episcopatus Brixinensis“ aus der Zeit um 1700.⁴⁴ Wenn diese Örtlichkeit ihren Namen vom Bach *Ziller* hat, was so gut wie sicher ist, dann muss der Schluss gezogen werden, dass der Bachname *Ziller* schon in früherer Zeit einmal für den heutigen Ziller zwischen seinem Quellgebiet und Mayrhofen gegolten hat, bevor er zwischenzeitlich, d. h. ab der frühen Neuzeit (?) bis Ende des 18. Jahrhunderts, von *Hollenze(n)* abgelöst wurde. Möglich ist somit, dass sich

³⁸ Herr Paul Lechner (Ortschronist von Mayrhofen) ist nur die *die Hollenze* (also mit femininem Genus) als Erinnerungsform geläufig. Ähnlich auch Otto Stolz, *Geschichtskunde des Zillertales* (Schlern-Schriften 63), Innsbruck 1949, 192: „Der Zillergrund hieß früher die Hollenzen.“ Vielleicht handelt es sich bei *die Hollenzen* um eine Kontamination von *der Hollenzen* und *die Hollenze*? FINSTERWALDER, *Zillertaler Berg- und Talnamen* (wie Anm. 2) 598, notiert schließlich *Im Hollenzen*, also mit maskulinem Genus.

³⁹ SLA, Sammlung Hellrigl, vollständiger Titel: „Tirolis Comitatus continens Episcop. Tridentinum et Brixinensem nec non Comit. Brigantinum, Feldkirch Sonneberg et Pludentin. Mappa Geographica novissime et exactissime exarata. Cura et cumpitibus Tobiae Conradi Lotter. Geogr. Aug. Vind. 1761.“

⁴⁰ SLA, Sammlung Hellrigl, vollständiger Titel: „Episcopat. Tridentinum et Brixinensem ut et Comitatus. Brigantinum Feldkirch Sonneberg et Pludentinum continens quo ad omnes urbes, oppida, arces, coenobia, pagos exactissime designata cura et mani Mattaei Seutteri.“

⁴¹ SLA, Sammlung Hellrigel, vollständiger Titel: „quo Episc. Tridentin [...] et Brixensis, Comitatus Brigantinus, Feldkirchae Sonnebergae et Pludentii, accurate exhibentur. Editore Ioh. Baptista Homanno sacrae Caes. Majestatis Geographo Noribergae. Cum Privilegio Sac. Caes. Maj.“

⁴² Herr Paul Lechner konnte dies bestätigen.

⁴³ Abgebildet in: Gino TOMASI, *Il territorio trentino-tirolese nell'antica cartografia / Trentiner und Südtiroler Landschaft auf alten Landkarten*. Ivrea 1997, 57.

⁴⁴ Abgebildet in: TOMASI, *Il territorio* (wie Anm. 43) 65.

der
zur
glei
Tha
I
hen
hof
wie
Ho
Atl
Zill
erw
Ho
lanc
Tiro
sche
B
eine
dek
von
App
lens
auch
boh
sich
run
Mit
renc
weis
Hol
May
erre
auch
dich

45
46
47
fasse
stim
48
49
Blatt
liche
50
51
52
beruf

der Name *Ziller* gegen Ende des 18. Jahrhunderts lediglich sein altes Geltungsgebiet zurückerobert hat und dass demnach der Name *Hollenze(n)* nur interimsmäßig – wenn gleich ein paar Jahrhunderte – für den Bach gegolten hatte. Was spricht noch für diese These?

Die frühen schriftlichen Überlieferungen eines Hollenz-Namens im Zillertal beziehen sich nicht auf den Zillergrund, sondern auf den heutigen Weiler *Hollenzen* in Mayrhofen. Dieser ist im Jahr 1291⁴⁵ und im Jahr 1350⁴⁶ als *Hollenzen* belegt, also genauso wie in der heutigen Form. Ein anderes Mal hat ein Vertrag aus dem Jahr 1608 das Dorf *Hollenzen*, hier wiederum in der uns bekannten Form, zum Gegenstand.⁴⁷ Ferner ist im Atlas Tyrolensis von Peter Anich der Ort *Holenzzen* eingetragen. In der Beschreibung des Zillertals aus der Zeit zwischen 1769 und 1773 ist ebenfalls die Örtlichkeit *Holenzzen* erwähnt⁴⁸, in den so genannten Tiroler Katastralmappenlättern aus dem Jahr 1858 der *Hollenzen Weiler*⁴⁹, daneben wird auch das östlich dieses Weilers befindliche Waldgelände als *Hollenzen* bezeichnet. Schließlich ist in der Karte der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1823 *Holenzzen*⁵⁰ und in der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 *Hollenzen* angegeben.⁵¹

Bei *Hollenzen* handelt es sich aufgrund der Endung *-n* um den erstarrten Dativ zu einem vermutlich femininen Nominativ **die Hollenze* (*n*-Deklination), d. h. es liegt dekliniertes **zu der Hollenzen* zugrunde. Und dieses *Hollenzen* könnte ursprünglich vom femininen Nominativ **die Hollenze* herrühren, der seinerseits zum neutralen Appellativum ahd. **daz holizzi* > mhd. **daz holinzel/holenze* ‚die Tätigkeit des Aushöhlens, Aufscharrens, Grabens, Durchbohrens‘ gehört. Genauso wie im Ahrntal könnte auch im Zillertal der Bach eben als ‚die Aushöhlende, Aufscharrende, Grabende, Durchbohrende‘ benannt worden sein. Zum besseren sachlichen Verständnis sei erwähnt, dass sich der Weiler *Hollenzen* einst an anderer Stelle befand. Nach mündlicher Überlieferung lag früher das Dorf in unmittelbarer Nähe des heutigen Zillers, und zwar in der Mitte der heutigen *Hollenzer Felder*. Erst nach vielen Wasserschäden und einem verheerenden Brand wurde es an der heutigen Stelle wieder aufgebaut.⁵² Einen weiteren Hinweis auf die einst aushöhlende, grabende, aufscharrende, durchbohrende Tätigkeit der *Hollenze* könnte der Scheulingwald geben. Der Scheulingwald ist ein Ortsteil von Mayrhofen und befindet sich just dort, wo der Ziller aus dem Zillergrund den Talboden erreicht. Das Gebiet des Scheulingwaldes wurde durch die *Hollenze* ausgehöhlt, wie auch der Durchbruch vom Zillergrund in das Haupttal. Heute ist der Scheulingwald dicht von großen, runden, abgeschliffenen Steinen bedeckt, die, ihrer Form nach zu

⁴⁵ STOLZ, Geschichtskunde (wie Anm. 38) 24.

⁴⁶ FINSTERWALDER, Zillertaler Berg- und Talnamen (wie Anm. 2) 598.

⁴⁷ Zillertaler Heimatstimme, Nummer 42, 10. Die gesamte Beschreibung des Zillertals, dessen Verfasser Karl Maria Erenbert Freiherr von MOLL hieß, ist in sechs Teilen ediert in der Zillertaler Heimatstimme, Nr. 37–42.

⁴⁸ Zillertaler Heimatstimme (wie Anm. 47) 37, 6.

⁴⁹ Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen Innsbruck, Katastralmappenblätter, KG Mairhofen, Blatt Nr. 4. Herrn Paul Lechner sei für diesen und weitere Hinweise, die die Lokalisierung und urkundliche Nennung der *Hollenz*-Namen betreffen, herzlichst gedankt.

⁵⁰ SLA (wie Anm. 31).

⁵¹ SLA (wie Anm. 29).

⁵² Briefliche Mitteilung von Herrn Paul Lechner, der sich auf Herrn Franz Hochmuth (*Hollenzen*) beruft.

urteilen, alle einstmals vom Bach angetragen worden sein müssen.⁵³ An der Stelle zwischen dem beginnenden Talboden bis zu den Hollenzer Feldern war der Ziller also durchaus berichtigt für seine, wenn man so will, aushöhlende, grabende Tätigkeit.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, dass – im Gegensatz zum Namen *Hollenze* – der Name *Ziller* selbst, der ursprünglich also sehr wohl bereits ab dem Quellgebiet gegolten haben muss, genauso wie die übrigen Zuläufe *Floite*, *Zemm*, *Stillup* vorrömischer Herkunft ist und ein ähnliches Benennungsmotiv wie *Hollenze* aufweist. Abbilden ließe sich der Name *Ziller* auf oaidg.A **kilro-* ‚Treibender, zu schneller Bewegung Treibender, Antreibender‘. Der Name beinhaltet das indogermanische *-ro*-Suffix, das in der Regel an die schwundstufige Verbalwurzel angehängt wurde.⁵⁴ Im konkreten Fall handelt es sich um **kl-*, das ist die Schwundstufe von **kel-* ‚treiben, zu schneller Bewegung antreiben‘⁵⁵ bzw. **kel-* ‚antreiben‘.⁵⁶ Diese Wurzel finden wir beispielsweise auch in lat. *celer* ‚schnell‘ und in griech. *κέλλω* ‚treibe (das Schiff an Land)‘. Oaidg.A ist der Name *Ziller* deshalb, weil nur im Ostalpenindogermanischen A die silbischen Liquide und Nasale den Stützvokal *i* erhielten. Oaidg.A **kilro-* wurde im Lateinischen, durch Einschub eines *a*-Vokals zwischen die für das Lateinische nicht vorgesehene Konsonantengruppe *l-r*, zu **kilaro-*.⁵⁷ Durch die vulgärlateinische Palatalisierung von *k* (geschrieben *c*) vor *e* und *i* entstand **Tsilaru*. Zum lautlichen Vergleich: lat. *cella* ‚Vorratskammer‘ wurde noch im Vulgärlateinischen bzw. Alpenromanischen zu **tsella*, und dieses liegt bekanntlich dem Ortsamen *Zell* zugrunde. Oaidg.A ist ferner sicher auch der Name *Floite*. Er ließe sich auf **floitu* ‚das Aufschwellen, das Strotzen‘ abbilden und setzt sich zusammen aus der *o*-stufigen Wurzel von idg. **bhlei-* ‚aufblasen, schwellen, strotzen, überfließen‘⁵⁸ und dem Abstraktsuffix *-tu*, das in der Regel an die hochstufige, in diesem Fall *o*-tönige Wurzel angehängt wurde.⁵⁹ Der Name *Ziller* könnte in der Tat bereits von Anfang an den gesamten Verlauf des Baches bezeichnet haben. Lediglich zwischenzeitlich galt für einen Abschnitt des Baches der deutsche Name *Hollenze(n)*, und diesem lag ein ähnliches Benennungsmotiv wie dem Namen *Ziller* zugrunde.

Aus dem Gesagten lässt sich Folgendes schließen:

Primär ist:

- ahd. **daz bolizzi* bzw. mhd. **daz bolinze* > **daz bolenze* ‚Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharens, Durchbohrens‘ (Nomen actionis und Appellativum) > ahd. **diu Holizza* bzw. mhd. **diu Holinze/Holenze* ‚die Aushöhlende,

⁵³ Herrn Paul Lechner sei für die diesbezügliche Information herzlichst gedankt.

⁵⁴ Vgl. KRAHE/MEID, Germanische Sprachwissenschaft (wie Anm. 22) 78.

⁵⁵ Julius POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I. Band. Tübingen und Basel 1959 (künftig IEW), 548.

⁵⁶ Helmut RIX, Lexikon der indogermanischen Verben. Wiesbaden 2001 (künftig LIV), 348.

⁵⁷ Dieser Einschub kann auch in folgenden zwei oaidg.-A-Namen vermutet werden: 1. *Milders* (Weiler in der Gemeinde Neustift in Stubai) ← idg. **melh₂-* ‚zerreiben, zermalmend‘ (LIV, 432). Entwicklungskette: idg. **mlh₂-rō-* ‚zerreibend, zermalmend‘ > oaidg.A **mitro-* ‚Zerreibendes, Zermalmendes, d. h. brüchiges Gelände‘ > rom. **milaro-* > mhd. **mileres* > **milr̥s* > (mit *d*-Einschub zwischen *l* und *r̥s*) **mildr̥s* > *Milders*. 2. *Piller* (im Grenzgebiet Fließ-Wenns gelegene Hochwiesen mit gleichnamigem zur Gemeinde Wenns gehörigen Weiler) ← idg. **pelh₂-* ‚breit und flach ausbreiten‘ (vgl. IEW, 805). Entwicklungskette: **pl̥-rō-* ‚sich breit und flach ausbreitend‘ > oaidg.A **pilro-* ‚sich breit und flach Ausbreitendes, d. h. Ebene, Hochebene‘ > rom. **pilaro* > mhd. **pilere* > nhd. *Piller*, mundartlich *Pzler* (mit langem *i*) so wie mundartlich *Ziler* für *Ziller*.

⁵⁸ IEW (wie Anm. 55), 156. Vgl. auch die *d*-Erweiterung **b^hleid-* ‚aufschwellen, überfließen‘ in LIV, 88.

⁵⁹ Vgl. KRAHE/MEID, Germanische Sprachwissenschaft (wie Anm. 22) 78.

Die Namen *Hollenze*, *Hollenzen* und Ableitungen

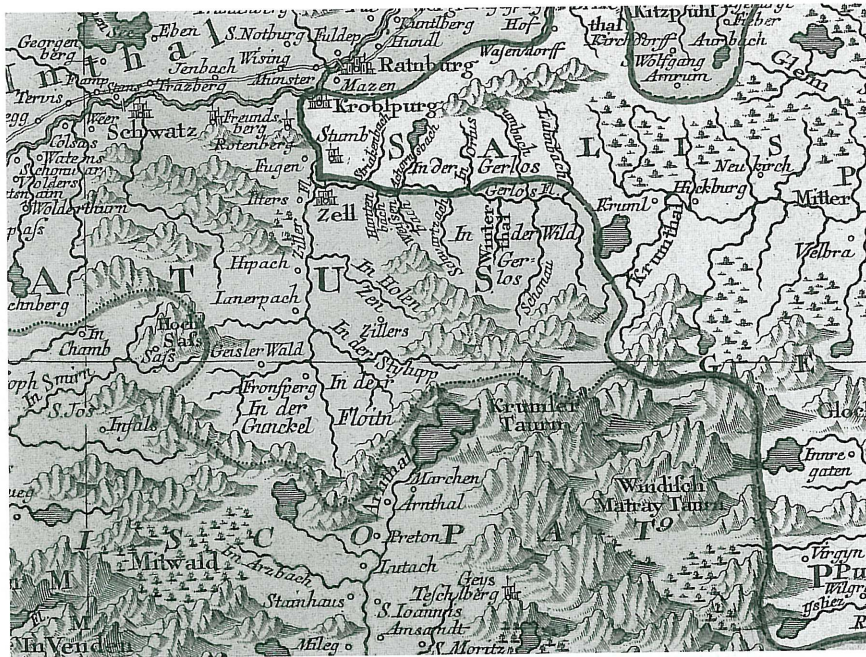


Abb. 1: Das Ahrntal, das Zillertal und der Oberpinzgau auf einer Karte mit dem Haupttitel „Tirolis Comitatus“ aus dem Jahr 1761. Südtiroler Landesarchiv Bozen, Sammlung Hellriegl. Der Zillertalgrund ist hier als *In Hollenzen* eingetragen. Der Name *Zillers* bezieht sich auf die heutige Örtlichkeit Häusling.

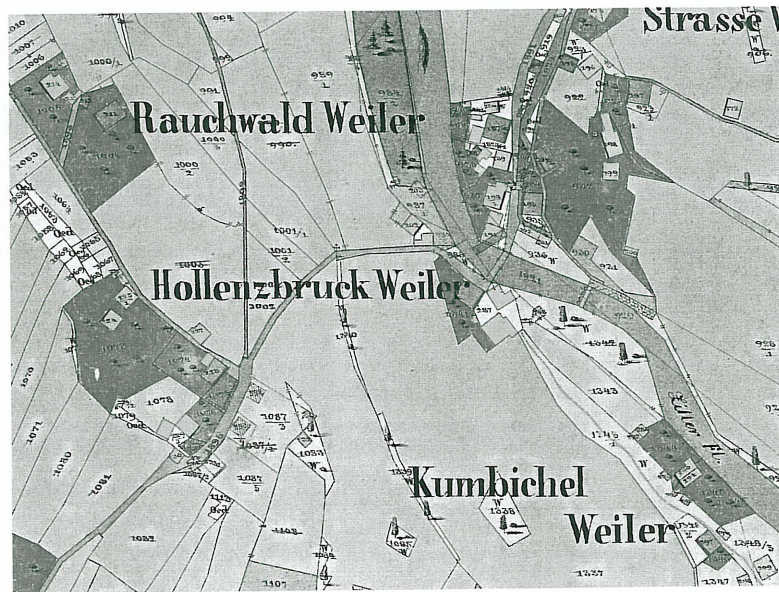


Abb. 2: Der heute abgegangene Weilername *Hollenzbruck* auf einem Katastralmappenblatt aus dem Jahr 1854. Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Katastralmappenblätter, KG Mairhofen, Blatt Nr. 4. Die eingezeichnete Brücke heißt dagegen heute noch *Hollenzbrucke*.

e zwi-
r also
it.
Namen
Quell-
p vor-
weist.
Bewe-
Suffix,
kreten
ineller
weise
g.A ist
ischen
schen,
Kon-
von k
z, Vor-
a, und
ch der
d setzt
strot-
ige, in
er Tat
iglich
igze(n),
:

ishöh-
pellati-
dende,

d Basel

8.
Milders
2). Ent-
nalmen-
wischen
lechna-
gl. IEW,
nd flach
ch Piler

LIV, 88.

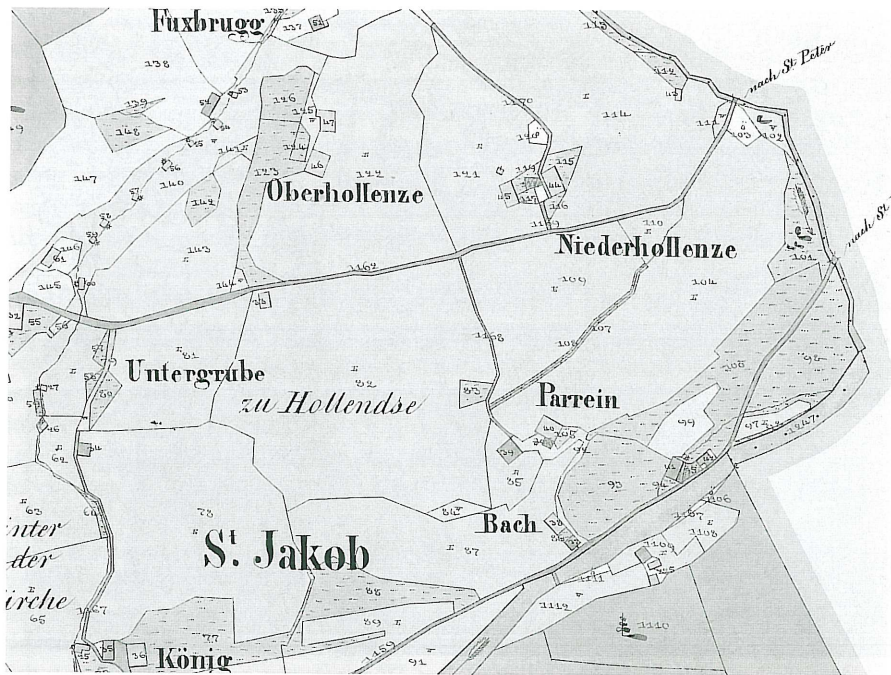


Abb 3: Das Gebiet der Hollenze auf einem Katastralmappenblatt aus dem Jahr 1858. Südtiroler Landesarchiv, Katastralmappenblätter, KG St. Jakob in Ahrn, Blatt Nr. 9. Auf der linken Bildhälfte ist der *Hollenzbach* eingetragen.



Abb. 4: Die *Hollenzbrücke* über dem Ziller (früher *Hollenze*) in Mayrhofen. Auf der orografisch linken Seite dieser Brücke befand sich einst der Weiler *Hollenzbruck*.

Die Namen *Hollenze*, *Hollenzen* und Ableitungen



Abb. 5: Der Weiler *Hollenzen* in Mayrhofen. Im Hintergrund der *Hollenzberg*.



Abb. 6: Die Höfe *Oberhollenze* (links) und *Niederhollenze* (rechts) in Sankt Johann im Ahrntal. Der *Hollenzbach* (im Bild nicht ersichtlich) fließt orografisch links an der Niederhollenze vorbei und mündet in den Ahrnbach.

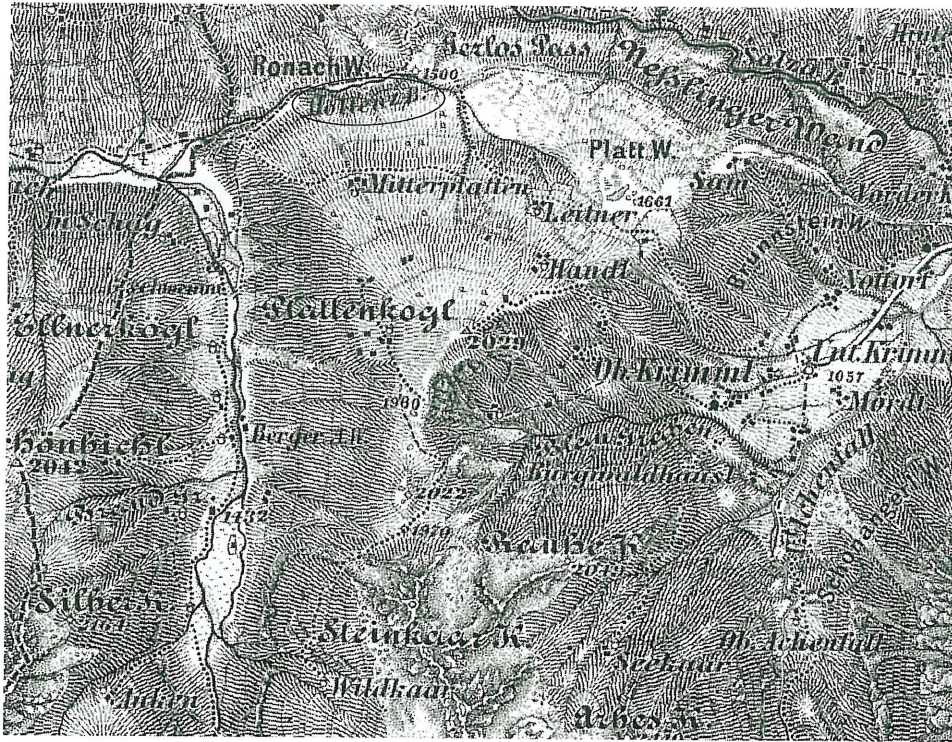


Abb. 7: Der heutige *Hollenzer Bach* auf einer Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877. Südtiroler Landesarchiv Bozen, Kartensammlung Toponomastik (wie Anm. 29) Hier ist er als *Hollenz B.* eingetragen.



Abb. 8: Der *Hollenzer Bach* bei seiner Mündung in den Durlaßboden-Stausee. Heute nur mehr ein unscheinbares Bächlein, früher vielleicht ein reißender Wildbach, der das einstige Almgebiet des Durlaßbodens übermuren konnte.

Grabende, Aufscharrende, Durchbohrende' (Name). Gemeint war damit weniger der Zillergrund, sondern erst der Abschnitt zwischen dem beginnenden Talboden bis mindestens zu den heutigen Hollenzer Feldern.

Sekundär sind:

- ahd. **diu Holizza* bzw. mhd. **diu Holinzel/Holenze* > **ze dër(e) Holenzen* (Dativ Singular, situativer Lokativ), **gen dia Holenzen* (Dativ Singular, direkter Lokativ) > nhd.-mundartlich *z'Hollenzn*, situativer Lokativ, *ge Hollenzn*, direkter Lokativ, nhd.-schriftsprachl. *Hollenzen* = ‚um den Ziller, die alte *Hollenze*, befindliches Gelände‘ = Weiler Hollenzen.
- *Der Hollenzen* oder *die Hollenze* = interimsmäßiger Name für den Zillergrund vom Quellgebiet bis Mayrhofen. Noch in der Beschreibung des Zillertals ist über den Ziller Folgendes zu lesen: „Dieser bekommt seinen Namen zu Mayrhofen, wo die Bäche, Hollenze, Stilluppe, Zehm, und Tuchsbad zusammenfließen.“⁶⁰ Durch den neuen Bachnamen *Hollenze(n)* wurde der ältere Name *Ziller*, der wie die übrigen Zuläufe ebenfalls vordeutscher Herkunft ist, verdrängt. Bemerkenswerterweise ist dem Namen *Hollenze(n)* dasselbe Schicksal widerfahren, mit dem dieser seinen Vorgänger gestraft hatte: Er wurde ebenfalls verdrängt, und zwar durch den Namen *Ziller*, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts sein altes Geltungsgebiet zurückerobert hat. Zum Genus des Namens *Hollenze(n)* sei Folgendes erwähnt: Dass der Zillergrund früher *Im Hollenzen* hieß, wie Karl Finsterwalder schreibt⁶¹, und demnach auch maskulines Genus haben konnte, kann nur bestätigt werden, zumal auf einer Karte mit dem Titel „Rhetiae Alpestris Tirolis Com: descriptio“ aus dem Jahr 1561⁶² in der Tat *Im Holczn* eingetragen ist, das mit den übrigen Namen *Im Ern* (= „Im Ahrn“) und *Im Lutach* (= „Im Luttach“) bildungsmäßig konform geht. Das auf den übrigen erwähnten Karten eingetragene *In Holenzen* steht somit für *Im Holenzen*, das den femininen Gründenamen *In der Stylupp*, *In der Floitn*, *In der Gerlos* gegenübersteht. Der genaue Grund, warum *Hollenzen* hier offenbar maskulines Genus hat, kann nur erahnt werden: Offenbar konnte das neutrale Appellativum ahd. **holizzi* > mhd. **holinzel/holenze*, das als Name aus Systemgründen zum Genuswechsel gezwungen war, auf beide Genera ausweichen. Während bei der maskulinen Form **der Hollenze(n)* – mit in den Nominativ übergetretenem *n* so wie bei *Falke(n)*, *Friede(n)*, *Gedanke(n)* – die Vorstellung von ‚Bach, Grund, Graben‘ mitschwang, lässt sich die feminine Form *die Hollenze* in Anlehnung an die übrigen ebenfalls femininen Namen der Zuläufe *die Stilluppe*, *die Zemm*, *die Floite* usw. erklären. Das Phänomen des Genuswechsels bei Bach- oder Flussnamen ist aber grundsätzlich nichts Außergewöhnliches und oft nicht weiter begründbar: vgl. ital. *Adige* (maskulin) versus deutsch *Etsch* (feminin), *Rionzus* (maskulin) versus *Rienz* (feminin).
- *Hollenzberg* = nach dem Weiler Hollenzen benannter und sich östlich von diesem befindlicher Berg. In der „Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ aus dem Jahr 1877 ist dieser als *Hollenzberg* eingetragen.

⁶⁰ Zillertaler Heimatstimme (wie Anm. 47), 6. Auf derselben Seite ist der Bach als *Hollenzbach* mit folgenden Zuflüssen erwähnt: 1. Föllnbach, 2. Stadlbach, 3. Sonderbach, 4. Hundskhehlbach. Ferner wird im Jahr 1789 der Bach wiederum *die Hollenze* genannt (Finsterwalder, Zillertaler Berg- und Talnamen [wie Anm. 2] 598).

⁶¹ FINSTERWALDER, Zillertaler Berg- und Talnamen (wie Anm. 2) 598.

⁶² Abgebildet in: TOMASI, Il territorio (wie Anm. 43) 44.

- **Hollenzbruck** = heute abgegangener Name eines Weilers in Mayrhofen. Bedeutung: ‚Brücke über der Hollenze (= Ziller)‘. Aufgrund der nicht mehr wirksamen Flexion in der Wortfuge, also *Hollenzbruck* statt *Hollenzenbruck*, dürfte es sich um eine erst neuzeitliche Prägung handeln. Diesen Namen finden wir noch in der Karte der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus dem Jahr 1823 in der Form *Holenzbruck*⁶³, ferner im Katastralmappenblatt aus dem Jahr 1858⁶⁴ und schließlich in der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 in der Form *Hollenzbruck*. An allen Formen fällt auf, dass das auslautende *e* von *-brucke* im kanzleisprachlichen Stil durchwegs weggelassen wurde (vgl. die Erstbelege *Holintz*, *Oberhollencz*, *Niderholencz* für die Sankt Jakober *Hollenze* bzw. *Ober-* und *Niederhollenze*). In der Tiroler Militärkarte aus dem Jahr 1895 findet man den Namen *Hollenzbruck* nicht mehr, wohl aber den Eintrag *Hollenzen*. Der Weiler Hollenzbruck befand sich keineswegs in unmittelbarer Nähe des heutigen Weilers Hollenzen, sondern – wie eindeutig aus den Karten und am besten aus dem Katastralmappenblatt hervorgeht – zwischen dem Weiler Rauchwald (heute Rauchenwald) und Kumbichel (heute Kumbichl). Auch die Brücke über dem Ziller ist auf dem Katastralmappenblatt gut ersichtlich. Im Gegensatz zum Weiler gibt es die Brücke, die dem Weiler den Namen gab, heute noch und sie trägt folgenden Namen:
- **Die Hollenzbrucke**, Lokativ; formal ein präpositionaler Dativ: *bei der Hollenzbrucke* = also auch hier ‚Brücke über der Hollenze (= Ziller)‘.

2.3 Im Oberpinzgau

Neben diesen *Hollenz*-Namen im Ahrn- und im Zillertal finden wir im nahen Oberpinzgau mindestens einen weiteren *Hollenz*-Namen. Über diesen geben uns zunächst die Urkunden des Archivs Künigl-Ehrenburg Auskunft:

- 1468: Ein gewisser *Andre Newnkircher* verkauft u. a. die niedere Jagd in einem Gebiet, dessen Grenzen wie folgt beschrieben werden: *pey dem Chrewtz hinder Vallchnstain das pey dem weg stet auf nach dem selben ridl als stain wagt und wasser unt gegn der Nadernach hintz hinein an den pach genant Hollentz*.⁶⁵ Übertragung ins Neuhochdeutsche: Bei dem Kreuz hinter dem Falkenstein, das am Weg emporsteht, in der Nähe derselben Wegbiegung als Stein (Grenzstein?) und Wasser (Wasserscheide?) wacht und in Richtung Nadernach bis hinein zum Bach genannt Hollenz.
- 1489: Ein gewisser Schuldner *Caspar Newnkircher* muss an die Brüder *Bernnhart* und *Jeronimus Moshaimer* u. a. folgende Gebiete abtreten: *die seitten schattenhalben von der Holentzen aus der Gerlas bis an das Krewz bei dem Valkenstain als man in die Krüml geet*.⁶⁶
- 1492: Dem *getrewn lieben Wilhalm Graf Caspar Trawtson* wird durch *Friedrich* von Gottes Gnaden, Erzbischof zu Salzburg, u. a. folgendes Gebiet verliehen: *die seit-*

⁶³ SLA (wie Anm. 31).

⁶⁴ Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (wie Anm. 49) Blatt Nr. 7.

⁶⁵ SLA, Urkunden des Archivs Künigl-Ehrenburg (1234–1550), Urkunde 785. Ediert in: Erika KUSTATSCHER, Die Urkunden des Archivs Künigl-Ehrenburg (1234–1550), 2 Teile. Innsbruck 1996, 1. Teil, 342.

⁶⁶ SLA (wie Anm. 65) Aktenfaszikel 2.3.4.1. Ediert in: KUSTATSCHER, Urkunden (wie Anm. 65) 1. Teil, 440.

*ten schattenhalben von der Hollenczen aus der Gerlas unz an das Krewz bei dem Valkenstain als man in die Krümel geet*⁶⁷;

- 1496: Dem *getrewn liebn Wilhalm Graf Adam von Weinegk* wird durch *Leonhart* von Gottes Gnaden, Erzbischof zu Salzburg, u. a. folgendes Gebiet verliehen: *die Seitten schattenhalben von der Hollentzen aus der Gerlas vntz an das krewtz bey dem Valkhenstain als man in die Krümel geet*.⁶⁸ Übertragung der drei letzten Texte ins Neuhochdeutsche: Die Schattenscheite von der Hollenzen aus der Wilden Gerlos heraus bis an das Kreuz bei dem Falkenstein, wo man in die Krimml geht.

Dem Beleg *Nadernach* im erstgenannten Auszug entspricht der heutige *Nadernachbach*, der mundartlich *die Nöderna* lautet. Dieser Bach entspringt zwischen dem Tristkopf und dem Kröndlhorn und mündet beim Ort Ronach (Gemeinde Wald im Pinzgau) in die Salzach. Der genannte Bach *Hollentz* ist also in unmittelbarer Nähe des heutigen *Nadernachbaches* zu lokalisieren. Aber wo genau? Zunächst gilt festzuhalten, dass in allen vier Textstellen von einem Kreuz hinter bzw. bei dem Falkenstein die Rede ist. Der Falkenstein ist eine hohe Felswand auf der orografisch linken Seite der Krimmler Ache zwischen der Unteren und der Vorderen Krimml. Nicht unweit vom Falkenstein mündet die Krimmler Ache in die Salzach. Aus dem ersten Text ist zu schließen, dass die Wegbeschreibung von Osten nach Westen erfolgt: Kreuz hinter Falkenstein – Nadernach – Hollenz. Bei den drei letzten Nennungen ist der Weg in die andere Richtung beschrieben, also von Westen nach Osten: Hollenzen aus der Wilden Gerlos heraus – Kreuz bei dem Falkenstein, wo man in die Krimml geht. Laut diesen Beschreibungen befindet sich der Bach *Hollenz* oder *Hollenzen* westlich von der Nadernach und östlich von der Wilden Gerlos, also irgendwo zwischen diesen beiden Gewässern.

Jahrhunderte später finden wir für den Bach einen weiteren Beleg: In der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1877 ist dieser als *Hollenz-Bach* eingetragen.⁶⁹ Laut dieser Karte entspringt er aus horizontaler Sicht offenbar auf der Höhe der Sam-Alm und aus vertikaler Sicht auf der Höhe westlich der Nadernach. Er setzt sich fort in Richtung Westen und mündet in den äußersten Lauf der Wilden Gerlos, just dort wo die Krümmung ist. Vom Durlaßboden-Stausee, der in den 1960er Jahren erbaut wurde, ist auf der Karte freilich noch weit und breit keine Spur. In einer weiteren Karte, die leider nicht datiert ist, aber etwas jünger als die Karte aus dem Jahr 1877 sein dürfte, ist der Bach als *Hollenzer B.* eingetragen.⁷⁰ Der Verlauf des Baches ist in beiden Karten derselbe.

Was es heutzutage mit dem Bach *Hollenz*, *Hollenzen*, *Hollenzbach* oder *Hollenzer Bach* auf sich hat, konnte nur schwer eruiert werden. In keinen modernen übergemeindlichen Kartenwerken ist der Bach eingetragen. Nachfragen in der Gemeinde Krimml haben ergeben, dass der Bach heute kaum mehr bekannt ist, zumal er offenbar sehr klein, unscheinbar und dementsprechend praktisch unbedeutend ist. In den Katasterblättern der Gemeinde ist er jedenfalls als *Hollenzerbach* eingetragen (richtiger wäre die Schrei-

⁶⁷ SLA (wie Anm. 65) Urkunde 794. Ediert in: KUSTATSCHER, Urkunden (wie Anm. 65) 2. Teil, 457.

⁶⁸ SLA (wie Anm. 65) Urkunde 797. Ediert in: KUSTATSCHER, Urkunden (wie Anm. 65) 2. Teil, 496.

⁶⁹ SLA (wie Anm. 29).

⁷⁰ Der Gemeinde Krimml sei für die Zusendung einer Kopie dieser Karte herzlichst gedankt.

bung *Hollenzer Bach*), und in der Mundart ist er auch als *Hollenzer Bachl*⁷¹, *Hollenzenbach* und *Hollenzengraben*⁷² bekannt. Sein exakter Verlauf ist heute folgender: Er entspringt nördlich des so genannten „Plattenkogels“, genau genommen in dessen nach Norden kegelförmig abfallenden Flanken mit Wasserrunsen und eingelagerten Feuchtgebieten, erstreckt sich entlang der orografisch linken Seite der Mautstraße Richtung Westen bis zur Mautstelle, fließt von dort durch die Bräuer-Alm hindurch und mündet in den Durlaßboden-Stausee.⁷³

Dass auch der Hollenzer Bach bzw. der Hollenzenbach oder -graben – genauso wie der Hollenzbach im Ahrntal und die Hollenze (jetzt Ziller) im Zillertal – einst nach der Tätigkeit des Aushöhlens, Aufscharrens und Grabens benannt war, ist aus gegenwärtiger Sicht nur mehr schwer nachvollziehbar. Heutzutage haben wir es nämlich, wie auch die harmlos klingende Variante *Hollenzer Bachl* verrät, keineswegs mit einem reißenden Wildbach zu tun. Wie war der Bach aber früher? Offenbar muss er in früheren Zeiten einmal größer und wichtiger gewesen sein, denn nur so ist es zu erklären, dass er urkundlich genannt bzw. gar auf altösterreichischen Karten im Maßstab 1:75000 eingetragen ist. Der Grund für den Bedeutungsverlust des Baches dürfte sich folgendermaßen erklären lassen: Da in früheren Zeiten der Bach auf der Passhöhe sich direkt neben dem Weg befand, hatte er für die damaligen Benutzer eine wesentlich größere Bedeutung als heute: Einerseits bot er den Saumtieren eine Tränkmöglichkeit, andererseits konnte jede Überschwemmung oder Vermurung, auch wenn sie klein war, gleich große Probleme mit sich bringen, zumal der vorhandene Weg in Mitleidenschaft gezogen werden konnte. Ausschlaggebend für die eigentliche Benennung könnte aber Folgendes gewesen sein: Vor dem Bau des Durlaßboden-Stausees in den 1960er Jahren befand sich an dieser Stelle ein Almgebiet. Es ist vorstellbar, dass vielleicht in Zeiten der Schneeschmelze oder nach schweren Sommerunwettern der Bach als reißend in Erscheinung trat und auch die damaligen Almböden des Durlaßbodens übermurtete.⁷⁴

Ein Teil dieser Almböden, der sich in der Nähe der heutigen Bräuer-Alm befand, trug einst den Namen *die Hollenzen, in der Hollenzen*.⁷⁵ Das Gelände *in der Hollenzen*, dessen Schattenseite, die in diesem Fall der Südseite entspricht, auch in den Dokumenten genannt ist, hat den Namen sicher vom Bach. Aus dem Gesagten lässt sich Folgendes schließen: Primär ist:

- ahd. **daz holizzi* bzw. mhd. **daz bolinze/holenze* ‚Tätigkeit des Aushöhlens, Grabens, Aufscharrens, Durchbohrens‘ (Nomen actionis und Appellativum) > ahd. **diu Holizza* bzw. mhd. **diu Holinze/Holenze* ‚die Aushöhlende, Grabende, Aufscharrende, Durchbohrende‘ (Name) > **diu Holenzen* > nhd. *der Hollenzenbach, der Hollenzengraben, der Hollenzer Bach* und neuerdings auch *das Hollenzer Bachl*. Der endungs-*e*-lose Erstbeleg *Hollentz* aus dem Jahr 1468 ist – genauso wie die Schreibung *Holintz* aus den Jahren 1315–1325 für die Ahrntaler *Hollenze* – eine typisch kanzleisprachliche Angelegenheit. In der gesprochenen

⁷¹ Freundliche Auskunft des Gemeindevizepräsidenten Herrn Walter Bachmaier.

⁷² Die beiden letzten Varianten konnten vom Altbürgermeister Ferdinand Oberhollenzer bzw. seinen Gewährspersonen erfragt werden.

⁷³ Der Gemeinde Krimml sei für die Angabe des exakten Verlaufs des Baches herzlichst gedankt.

⁷⁴ Herzlicher Dank gilt der Gemeinde Krimml für ihre mehrmalige telefonische und briefliche Auskunftsbereitschaft.

⁷⁵ Dies weiß der Altbürgermeister der Gemeinde Krimml, Herr Ferdinand Oberhollenzer, zu berichten.

Seku:

Wa
gehör
holizz
Grabi
Namu
,die A
das d
das al
artigk
auf k
gleich
Im A
begin
heuti
siedlu
als si
geprä
holenz
Name
und e
scheit

Anschr

Sprache lautete der Name sicher *Hollenze* (und älter *Hollinze*). Der Beleg *Hollenzbach* aus dem Jahr 1877 zeigt dagegen die modernere Tendenz, in der Wortfuge die Flexion wegzulassen. Zur Erinnerung: Dasselbe Phänomen finden wir bei den Ahrntaler Namen *Hollenzbach*, *Hollenzalm*, *Hollenzkopf*, *Hollenzkofel* und bei den Zillertaler Namen *Hollenzberg*, *Hollenzbruck* (hier übrigens mit typisch kanzleisprachlicher Tilgung des Endungs-*e*) und *Hollenzbrucke*. Noch moderner scheint dagegen die Ableitung auf *-er* vom Typ *Hollenzer Bach*, *Hollenzer Bachl* zu sein. Erstmals finden wir sie auf einer Karte aus der Zeit nach 1877.

Sekundär ist:

- **Die Hollenzen** = einstiger Name für das um den *Hollenzenbach* (*Hollenzengraben*, *Hollenzer Bach*) befindliche Gelände. Das *-n* der flektierten Formen wurde hier auf den Nominativ übertragen. Das auslautende *-n* für den Nominativ bei Feminina ist eine lokale Eigenheit, die im bairischen Sprachraum – allerdings nicht im Ahrntal und im Zillertal – weit verbreitet ist. Analog zu *die Hollenzen* heißt es in der Krimml *die Wiesn* = ‚die Wiese‘, *die Schträßßn* = ‚die Straße‘, *die Kirchn* = ‚die Kirche usw. Aus diesem Grund heißt/hieß es im Ahrntal und im Zillertal *die Hollenze* (ohne *-n*) und im Oberpinzgau *die Hollenzen* (mit *-n*).

Konklusion

Was gibt es abschließend zu sagen? Die Namen *Hollenze*, *Hollenzen* und Ableitungen gehören sprachlich zusammen. Ausgehen ließe sich von einem Appellativum ahd. **daz holizzi* oder mhd. **daz holinzel/holenze*, das die Tätigkeit des Aushöhlens, Aufscharrens, Grabens, Durchbohrens bezeichnete. Durch den Übergang vom Appellativum zum Namen trat ein Genuswechsel ein: ahd. **diu Holizza* oder mhd. **diu Holinzel/Holenze* ‚die Aushöhlende, Aufscharrende, Grabende, Durchbohrende‘. Dieses Kompositum, das das althochdeutsche Verb *holôn* ‚aushöhlen, aufscharren, graben, durchbohren‘ und das althochdeutsche Suffix *-izzi* enthält, stellt in unserem Sprachraum wohl eine Einzigartigkeit dar. Geografisch hängen die *Hollenz*-Namen nicht zusammen. Sie treten zwar auf kleinstem Raum, nämlich im Dreiländereck Ahrntal – Zillertal – Oberpinzgau gleich mehrfach auf, sind aber autonom, da sie unterschiedliche Ausgangspunkte haben. Im Ahrntal den heutigen Hollenz-Bach, im Zillertal den Abschnitt des Zillers ab dem beginnenden Talboden bis mindestens zu den Hollenzer Feldern, im Oberpinzgau den heutigen Hollenzer Bach. Es stellt sich nur noch die Frage, ob die *Hollenz*-Namen auch siedlungsgeschichtlich zusammenhängen. Dies könnte bestenfalls insofern der Fall sein, als sie einst zumindest von einander sehr nahestehenden Sprechergemeinschaften geprägt wurden, denen das Appellativum ahd. **daz holizzi* oder mhd. *daz holinzel/holenze* ein geläufiger Begriff war und auch zur Namenbildung dienen konnte. Die Namen *Hollenze* und *Hollenzen* sind Spiegel von jahrhundertalten Sprachkontakten und ein weiterer Zeuge dafür, dass natürliche Grenzen auch in früheren Zeiten nur scheinbar unüberwindbar waren.

Anschrift des Verfassers:

MMag. Cristian Kollmann
Südtiroler Landesarchiv
Armando-Diaz-Straße 8
I-39100 Bozen

Die Tiroler
kulturland-
teilung
Völkchen
Tirol-A

Band

Sonder
nes 10

prian,
Wirker

Kupria
und N.

forsche

mani,

Alfons

Georg

von 13

geschic

onspun

Tiroler

priors C

dem Er

„Arisier

graphis

Außerfe

304 S.,

Band 6

Hannes

ger, Das

neuzeit

Pharma

Anfänge

fürsorge

gel der T

ministra

unsere v

katastro

sionen?

329 S., 4

Band 6

Walter S

grundstü

im „Gru

St. Geor

pold V. -

frühbar

TIROLER HEIMAT
Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde

Begründet von Hermann Wopfner
Fortgeführt von Franz Huter
Herausgegeben von Fridolin Dörner und Josef Riedmann

Die TIROLER HEIMAT beinhaltet seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1920 vorwiegend historische und volkskundliche Themen aus dem Tiroler Raum. Die einzelnen Bände verzeichnen neben Aufsätzen und Miszellen (Mitteilungen) ausführliche Besprechungen der neu erschienenen wissenschaftlichen Werke zur Geschichte und Volkskunde. Ab Band 38 (1974) enthält die Tiroler Heimat überdies in loser Folge Beiträge und Begleittexte zum Tirol-Atlas. Zuletzt erschienen:

Band 64 (2000)

Sonderteil: Alfons Huber (1834–1898). Ein Gelehrter aus dem Zillertal. Festveranstaltung anlässlich seines 100. Todestages am 21. 11. 1998 in Innsbruck/Schlitters: **Gunda Barth-Scalmani/Hermann J. W. Kuprian**, Der Historiker Alfons Huber. Einleitung der Herausgeber. **Fritz Fellner**, Alfons Huber. Werk und Wirken im Umfeld der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft. **Gunda Barth-Scalmani/Hermann J. W. Kuprian**, Die Funktion der österreichischen Geschichtswissenschaft im Spannungsfeld zwischen Region und Nation: Zusammenfassung des Podiumsgesprächs. **Josef Riedmann**, Alfons Huber als Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber. **Helmut Zangerl**, Lokale Spuren von Alfons Huber. **Gunda Barth-Scalmani**, Familiäre Selbstzeugnisse und bürgerliches Leben. Anmerkungen zur Biographie des Historikers Alfons Huber.

Georg Jäger, Die hochmittelalterlichen Gemeinenschaften in Nordtirol anhand des Inntaler Steuerbuches von 1312 und anderer Quellen. **Klaus Brandstätter**, Die Walser in Galtür. Bemerkungen zur Besiedlungsgeschichte und Gerichtsorganisation. **Georg Jäger**, Mühlen-Orte in Nordtirol: Mühlbäche als Kristallisationspunkte neuer ländlicher Siedlungen (mit einem Blick ins benachbarte Südtirol). **Richard Schober**, Die Tiroler Auswanderung nach Südamerika (1856–1858). **Martin M. Lintner OSM**, Der Einsatz des Generalpriors OSM P. Alexis M. Lépicier für die Einheit und Unabhängigkeit des Landes Tirol unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. **Wilfried Beimrohr**, Die Gestapo in Tirol und Vorarlberg. **Horst Schreiber**, Die „Arisierung“ der Innsbrucker Firma Alois Hermann. **Adolf Leidlmair**, 30 Jahre Tirol-Atlas. Von der topographischen zur thematischen Kartographie. **Harald Stadler**, Zwei spätmittelalterliche Altfunde aus dem Außerfern.

304 S., 4 Bildtaf., brosch. € 28,-

Band 65 (2001)

Hannes Obermair, Soziale Produktion von Recht? Das Weistum des Gerichts Salurn von 1403. **Georg Jäger**, Das Kleinhäuslertum in Südtirol – Aktueller Forschungsstand. Ein historisch-geographischer Beitrag zur neuzeitlichen Siedlungsgenese und Sozialstruktur des Landes an Etsch, Eisack und Rienz. **Gerhard Reiter**, Pharmacopolae Rattenbergensis. Die Geschichte der Rattenberger Apotheker und ihres Gewerbes von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. **Elisabeth Dietrich-Daum**, Tuberkulose und Tuberkulosefürsorge in Österreich. **Gerhard Riedmann**, „Kein Opfer ist zu groß für Tirol.“ Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Tiroler Regionalliteratur. **Richard Schober**, Der Anschluss des Trentino an Italien. Politische und administrative Aspekte. **Gerald Steinacher**, „Wir taten es, um zu zeigen, dass die Sache der Alliierten auch die unsere war.“ Südtiroler Widerstand und die Alliierten 1943–1945. **Josef Nussbaumer**, „Opferreiche Naturkatastrophen“ in Tirol. Ein historischer Rückblick in Fragmenten. **Josef Fontana**, Exekutionen statt Rezensionen? Ein Blick in die Niederungen der Rezensionspraxis.

329 S., 4 Bildtaf., brosch. € 28,-

Band 66 (2002)

Walter Schneider, Der „Talfergries“ und der „Grutzen“ bei Bozen im 16. Jahrhundert. Die neuen Spitalsgrundstücke auf dem „Talfergries“ 1551, der mittelalterliche Verlauf der Talfer, die landesfürstlichen Güter im „Grutz“-Urbar (1582) und die neuen Flurnamen. **Johann Rainer**, Die Visitation der Benediktinerklöster St. Georgenberg in Tirol sowie St. Ulrich und Afra in Augsburg anno 1593. **Sabine Weiss**, Erzherzog Leopold V. – Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Biographische Notizen zu Karriere und Lebenswelt eines frühbarocken Tiroler Landesfürsten. **Manfred Tschakner**, Die Zauberer- und Hexenverfolgung in Tirol von

1637 bis 1645. **Johannes Neuhardt**, Eine unbekannte Motivtafel aus Kitzbühel in Maria Kirchenthal. **Georg Jäger**, Die Behausungen und Feuerstätten im Gericht Landeck 1768 (mit Vergleichsbeispielen aus den benachbarten Gerichten Imst, Petersberg und Ehrenberg). **Georg Jäger**, Hausteilung, Sozialstruktur und Viehhaltung in der Gemeinde Nauders 1779 (mit einem Vergleich der Viehstatistiken von 1753, 1783, 1793 und 1803). **Rainer Loose**, Der „Garber“ in Steinhaus. Zur Geschichte eines untergegangenen Handwerks im Ahrntal.

195 S., 10 Bildtaf., brosch. € 28,-

Band 67 (2003)

Hans Appler, Archäologische Forschungen im Zillertal. **Irmtraut Heitmeier**, Der Ritten im Mittelalter. **Julia Hörmann**, Die „Kuntersweg-Urkunden“. Eine Quellenübersicht. **Romedio Schmitz-Esser**, Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften von Stift Sams als Zeugnis der Tiroler Geschichte. **Gerd Hofmann**, Arbeitsrechtliche Bestimmungen in Schwazer Bergordnungen des 15. Jahrhunderts. **Wolfgang Tschan**, Struktur und Aufgabenbereiche der Tiroler Berggerichte und des landesfürstlichen Beamtenapparates im Schwazer Bergbau an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit. **Yoskihisa Hattori**, Konflikte, Konfliktlösungen und Gemeinde in der bäuerlichen Gesellschaft Tirols im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. **Georg Jäger**, Die Untertanenbeschreibung des Brixentales aus dem Jahr 1637. Ein Beitrag zur historischen Bevölkerungsgeographie im nordöstlichen Tirol. **Richard Reutner**, Der Abschnitt über die tirolische Mundart in den handschriftlich überlieferten vermischten Schriften des Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774). **Gerhard Ammerer**, „Diese arme exotische Menschenrace“. Der „Tyroler“ und die „Tyrolerin“ – Zur Stereotypisierung von frühneuzeitlichen alpinen Hausierern und Hausiererinnen. **Michael Hochedlinger**, Ein militärischer Bericht über die soziale und wirtschaftliche Lage Tirols im Jahr 1786. Zum Versuch der „militärischen Gleichschaltung“ Tirols unter Joseph II. (1784–1790). **Klaus Brandstätter**, Die Alpenstadt – Annäherung an einen Begriff. **Franz J. Fröwis**, U 573, U 256 und U 92 trugen das Wappen Landecks.

336 S., brosch. € 28,-

Band 68 (2004)

Gertrud Mras, Die Grabplatte der Lobecena aus der frühmittelalterlichen Kirche auf dem Burghügel von Schloss Tirol aus epigraphischer Sicht. **Harald Kofler**, Quellen zur Geschichte der Streitigkeiten zwischen dem Bergrichter von Gossensaß – Sterzing und dem Landrichter von Sterzing. **Wolfgang Tschan**, Zur Geschichte des Schwazer Bergrechts. Quellenkritische Anmerkungen zum „Codex Maximilianeus“. **Robert Rebitsch**, Kaiser Karl V. als Landesherr von Tirol. Bemerkungen zur Geschichte Tirols unter einem wenig beachteten Landesfürsten. **Alois Unterkircher**, „... seinen Kindern lieber die Engelsglorie, als längeres Leben ...“. Vorstellungen über die Wirkung der Schutzpockenimpfung bei Ärzten und medizinischen Laien zu Beginn des 19. Jahrhunderts. **Christine Roilo**, Lange Kontinuität: Die Brixner Adelsfamilie Lachmüller im 19. Jahrhundert. **Ellen Hastaba**, Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und seine Bibliothek. Die Geschichte ihres Bestandes. Ihre Funktion als Museums- und Tirolensienbibliothek 1823–1900. **Cristian Kollmann**, Die Namen *Hollenze*, *Hollenzen* und Ableitungen. Schriftenverzeichnis von Univ.-Prof. Hofrat Dr. Fridolin Dörner.

286 S., 4 Bildtaf., brosch. € 28,-